

**Das Ungarnbild und das Türkenbild
in der „Cosmographie“ von Sebastian
Münster (1550)**

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
1.1 Problemstellung und Zielsetzungen	3
1.2 Korpus	5
1.3 Methode	7
1.4 Aufbau der Arbeit	7
2. Die „Cosmographie“ von Sebastian Münster (1550)	8
2.1 Kosmographie als Textsorte	8
2.2 Sebastian Münster unter den Kosmographen und seine Quellen	10
2.3 Struktur der „Cosmographie“	12
3. Das Ungarnbild und das Türkenbild in der „Cosmographie“	14
3.1 Das Ungarnbild	14
3.2 Das Türkenbild	20
4. Zusammenfassung und Ausblick	23
5. Literaturverzeichnis	23

1. Einleitung

1.1 Problemstellung und Zielsetzungen

Die Beziehungen der einzelnen Völker zueinander gehören seit Menschengedenken zu den wichtigsten Angelegenheiten der verschiedenen Länder/Reiche und eben deshalb beschäftigten sich vor allem Historiographen, Reisende und Kosmographen u.a. mit diesem Thema. Besonders spannend zu sein scheint die Darstellung von verschiedenen Völkern/Ländern in der Mitte des 16. Jahrhunderts. Bereits das Ende des 15. und der Anfang des 16. Jahrhunderts sind ja voll von Veränderungen. Denke man hier u.a. an die Errungenschaften der Renaissance; an die Eroberung von Konstantinopel durch die Osmanen im Jahre 1453, die zugleich den Untergang des Oströmischen Reiches bedeutete; an die Folgen der großen Seuchen; an die Rolle und an die Folgen der Erfindung von Johannes Gutenberg, des Buchdrucks; an die neuen Entdeckungen von Christoph Kolumbus und an deren wirtschaftliche Folgen oder an die Theorie von Nikolaus Kopernikus über das heliozentrische Weltbild;¹ oder denke man hier an die großen Persönlichkeiten des 16. Jahrhunderts wie Martin Luther und Johannes Calvin, die mit ihren Glaubensvorstellungen eine Reihe von Reformen der Kirche in Gang setzten. Es ist die Zeit, als die Türken auf der politischen Bühne Europas immer größeren Einfluss erlangen. Im Jahre 1526 erleiden die Ungarn eine große Niederlage bei Mohács und 1529 ist das Jahr der ersten Wiener Türkenbelagerung.

So wie am Anfang der Frühen Neuzeit entstanden auch früher Texte von verschiedenen Textsorten, die die Welt beschrieben, die das Leben auf der Erde und die damalige Geschichte der Menschheit auf ihre eigene Art und Weise charakterisierten. Es gilt aber auch als eine wichtige Frage, wie sich die Beschreibung der Welt und die Charakterisierung der Völker/Länder mit der Zeit veränderten. In der vorliegenden kurz geschnittenen Arbeit können natürlich die Charakterisierungen von nicht allen Völkern/Ländern und nicht alle Veränderungen unter die Lupe genommen werden. Viel mehr ist es erwünscht, zunächst kleinere Schnitte aus dem Ganzen hervorzuheben und über diese eine gründliche Analyse durchzuführen, wobei es gleich betont werden muss, dass das Endziel ist, aus den Untersuchungsergebnissen der einzelnen Fallstudien, eine umfassende und zusammenfassende wissenschaftliche Arbeit zu verfassen. So habe ich mich entschieden, mich zunächst mit dem Ungarnbild schon nach der Niederlage von Mohács, in der Mitte des

¹ Werner Heil: Welt des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag 2012. (Geschichte im Unterricht, 3.) S 101-156.

16. Jahrhunderts eingehender zu beschäftigen. Beim Recherchieren der Fachliteratur wurde es mir bald klar, dass es diesbezüglich wissenschaftliche Arbeiten in Ungarn kaum entstanden sind. Als Grundlagenforschung kann jedenfalls „Das Ungarnbild in der deutschsprachigen Historiographie des Mittelalters“ von Tünde Radek² betrachtet werden, die das Ungarnbild von den Anfängen, d.h. von der Mitte des 12. Jahrhunderts bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts, ganz konkret bis 1534 untersucht hat.³ Die Untersuchungsergebnisse dieser Arbeit dienten mir als Grundlage zu meinen Forschungen (siehe im Kap. 6.). Auf Grund dieser Basis konnte ich nämlich meine Vergleiche in Bezug auf das Ungarnbild und dessen Veränderung in der Mitte des 16. Jahrhunderts durchführen.

Tünde Radek gibt sonst in ihrer Arbeit auch einen Überblick darüber, welche Arbeiten sich mit der Erforschung des Ungarnbildes von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis 2005 in Ungarn befasst haben.⁴ Diese werde ich hier natürlich nicht noch einmal aufzählen, sondern ich werde viel mehr auf neuere Forschungsrichtungen und auf neulich erschienene Arbeiten hinweisen. So dürfen auch die Arbeiten von Nóra G. Etényi nicht außer Acht gelassen werden, die sich aber vor allem mit den Ungarn betreffenden Nachrichten in den Fragenkreisen der Öffentlichkeit und der Propaganda in der Frühen Neuzeit, insbesondere im 17. Jahrhundert beschäftigt haben.⁵ Neulich ist auch die Arbeit von András F. Balogh erschienen, die aber ebenfalls vor allem die Ungarnbilder des 17. Jahrhunderts behandelt.⁶

² Tünde Radek: *Das Ungarnbild in der deutschsprachigen Historiographie des Mittelalters*. Frankfurt am Main; New York; Berlin; Bern; Bruxelles; Oxford; Wien: Peter Lang Internationaler Verlag der Wissenschaften, 2008. (Budapester Studien zur Literaturwissenschaft; 12.).

³ Gleich ist es hier zu bemerken, dass Tünde Radek als letzte Quelle zwar eine Chronik aus dem Jahre 1534 verwendet hat, und auch wenn der Text von einem deutschsprachigen Verfasser stammt, ist diese Chronik zum größten Teil eine Übersetzung der lateinischen „*Chronica Hungarorum*“ von Johannes de Thuróczi („Der Hungern Chronica inhaltend wie sie anfenglich ins land kommen sind / mit anzeygung aller irer Kõnig / und was sie namhaftigs gethon haben. Angefangen von irem ersten Kõnig Athila / und volfũret bis auff Kõnig Ludwig / so um 1526 jar bey Mohatz vom Tũrcken vmbkomen ist. Wien 1534“), siehe dazu Radek (2008: S. 20-21).

⁴ Radek (2008: S. 40-53).

⁵ Siehe z.B. Nóra G. Etényi: *A Rákóczi-szabadságharc a német nyomtatott sajtóban*. In: Peter Kónya (Hg.): *Povstanie Frantiska II. Rákócziho 1703-1711: V novsom približení*. Presov: University of Presov, 2005. (Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Prešovensis) S. 234-247.; Nóra, G Etényi: *A magyar királyi udvar egy kortárs német hetilapban: Tudósítások az 1655-ös országgyűlésről*. In: Nóra, G Etényi, Ildikó Hom (Hg.): *Idővel paloták...: Magyar udvari kultúra a 16-17. században*. Budapest: Balassi Kiadó, 2005. S. 172-191.; Nóra, G Etényi: *A zsitvatoroki béke a korabeli propagandában*. In : Klára Papp, Annamária Jenei-Tóth(Hg.): „*Frigy és békeség legyen*”: A bécsi és a zsitvatoroki béke. Debrecen: Debreceni Egyetem Történelmi Intézet Új- és Legújabbkori Történelmi Tanszék, 2006. (Bocskai-szabadságharc 400. évfordulója; 8.) S. 297-308.; Nóra, G Etényi: *A Rákóczi-szabadságharcra vonatkozó rölapok 1703-1705-ből*. In: Lilla Krász, Teréz Obomi(Hg.): *Redite ad cor: Tanulmányok Sahin-Tóth Péter emlékére*. Budapest: ELTE Eötvös Kiadó, 2008. S. 347-359. Nóra, G Etényi: *Toposok és újítások a kora újkori Magyarországhoz képest 17. századi német nyomtatványok tükrében*. KORALL: *TÁRSADALOMTÖRTÉNETI FOLYÓIRAT* 38 (2009), S. 112-139.; Nóra, G Etényi: *Politika és publicisztikai kontextus: Bethlen Gábor a Német-római Birodalomban kiadott nyomtatványokban (1609-1622.)*. In: Gábor Kármán, Kees Teszelszky (Hg.): *Bethlen Gábor és Európa*. Budapest: ELTE BTK Középkori és Kora Újkori Magyar Történelmi Tanszék, 2013. S. 245-274.

Es ist klar ersichtlich, dass das Ungarnbild in der Mitte des 16. Jahrhunderts noch nicht untersucht wurde. Dementsprechend habe ich mir einerseits zum Ziel gesetzt, das Ungarnbild in der Mitte des 16. Jahrhunderts, also in der Zeit der Türkenkriege, als Ungarn schon als Bollwerk des Christentums in Europa gilt, zu untersuchen und nachzugehen, was für dieses Ungarnbild charakteristisch war und wie sich das aus dem Mittelalter bekannte Ungarnbild verändert hat. Andererseits kann man in mittelalterlichen Texten beobachten, dass die aus dem Osten kommenden Völker, so die Hunnen, die Tataren, die Kumanen und auch die Ungarn mit denselben Topoi versehen wurden.⁷ In meiner Arbeit wollte ich auch der Problematik nachgehen, ob diese Topoi bei der Beschreibung der Türken zum Vorschein kommen oder ob diesem ebenfalls aus dem Osten kommenden Volk eine ganz andere Charakterisierung erteilt wird.

1.2 Korpus

Beim Recherchieren der möglichen Primärtexte aus der Mitte des 16. Jahrhunderts ist mir die „Cosmographie“ von Sebastian Münster aus dem Jahre 1544 aufgefallen. Münster schuf eine solche, großartige Arbeit, die keiner vor ihm auf deutschem Boden wagte: Eine Kosmographie oder besser gesagt eine Weltbeschreibung, die die ganze, bis dahin bekannte Welt detailliert beschreibt, von den Anfängen, also von der Schöpfung der Welt bis zur Beschreibung der neu entdeckten Welt Amerika. Dieses Werk, die „Cosmographie“ von Sebastian Münster habe ich dann als Korpus meiner Arbeit gewählt, nicht nur deswegen, weil dieser Text für meine Untersuchungen als völlig geeignet erschien, sondern auch deswegen, weil dieser Text in Bezug auf meine Fragestellungen noch von niemandem analysiert wurde.

Es ist bekannt, dass die „Cosmographie“ von Münster ein Riesenerfolg wurde. Es erschienen 46 Auflagen, darunter zählt man 21 deutsche, 5 lateinische, 6 französische, 2 italienische, 7 englische Bearbeitungen, von denen diese letzteren eher als Auszüge betrachtet werden können, und eine tschechische Ausgabe.⁸ Die erste Auflage⁹ erschien im Jahre 1544

⁶ András F. Balogh in Verbindung mit Orsolya Lénárt und Kinga Barbara Hajdú: Ungarnbilder im 17. Jahrhundert. Studien und Editionen der Texte Jakob Vogel: *Vngrische Schlacht* (1626), Kapitel aus Martin Zeillers *Neue Beschreibung des Königreichs Ungarn* (1664), Salomon Schweiggers *Gezweyte neue nutzliche und anmuthige Reiß-Beschreibung* (1664) und aus Eberhard Werner Happs *Thesaurus Exoticorum* (1688). Budapest, ELTE Eötvös József Collegium, 2013.

⁷ Radek (2008: S. 247-248).

⁸ Karl Heinz Burmeister: Sebastian Münster. Versuch eines biographischen Gesamtbildes. 2. Auflage Basel und Stuttgart: Verlag von Helbing & Lichtenhahn 1969 (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, 91), S. 180-185. Hier ist es empfehlenswert, die Auflagen mit ihrem Erscheinungsjahr aufzulisten, damit man die 1550er Auflage besser einordnen kann: auf Deutsch in 21 Auflagen (mit zusammen ca. 50.000 Exemplaren) und zwar in den Jahren 1544, 1545, 1546, 1548, 1550, 1553, 1556, 1558, 1561, 1564, 1567, 1569, 1572, 1574, 1578, 1588, 1592,

auf Deutsch geschrieben und enthielt 660 Seiten, die allerletzte deutsche Auflage mit ca. 1800 Seiten wurde im Jahre 1628 in Druck gegeben.¹⁰ Daran ist es auch zu sehen, wie viele Erweiterungen der „Cosmographie“ von seinem ersten Erscheinen bis zu dem letzten erlebte. 84 Jahre lang wurde die „Cosmographie“ vom Heinrich Petri Verlag gedruckt – Heinrich Petri war der Stiefsohn von Münster –, 50 000 Exemplare auf Deutsch und 10 000 Exemplare auf Lateinisch, was einem zeigt, dass die „Cosmographie“ in ihrer Zeit ein weites Publikum erreichte,¹¹ sie war nicht nur in den Gelehrtenkreisen des deutschsprachigen Humanismus beliebt, sondern auch bei den wissbegierigen Bürgern.

Bei meiner Arbeit benutzte ich nicht die erste Ausgabe der „Cosmographie“ aus dem Jahre 1544, sondern die aus dem Jahre 1550, also die noch zu Lebzeiten Münsters erschienene Ausgabe, denn sie ist die letzte, die noch von Münster redigiert und mit zahlreichen Ergänzungen und Korrekturen versehen wurde. Auch schon im Internet ist die Ausgabe von 1550 zugänglich, die der vorliegenden Arbeit als Grundlage diene.¹² Sebastian Münster starb im Jahre 1552 und nach ihm wurde die „Cosmographie“ natürlich noch erweitert und mehrmals herausgegeben.¹³ Heinrich Petri, Sebastian Petri, Wolfgang Meyer und Johann Jakob Grasser bildeten den späteren Herausgeberkreis. Laut meiner Untersuchungen stellte es sich heraus, dass die erweiterten Auflagen der „Cosmographie“ nichts Wertvolles angesichts der Beschreibung und Charakterisierung der beiden Völker, der Ungarn und der Türken ans Licht brachten.

1598, 1614, 1615, 1628; auf Lateinisch in 5 Auflagen (mit zusammen ca. 10.000 Exemplaren), und zwar in den Jahren 1550, 1552, 1554, 1559, 1572; auf Französisch in 6 Auflagen, und zwar in den Jahren 1552, 1556, 1560, 1565, 1568, 1575; auf Italienisch in 2 Auflagen, und zwar in den Jahren 1558 und 1575 auf Tschechisch in einer Auflage und zwar 1554; Teile aus ihr wurden in 7 Auflagen ins Englische übersetzt.

⁹ Sie ist auch schon im Internet zugänglich: http://books.google.hu/books?id=G3JOAAAAcAAJ&redir_esc=y

¹⁰ Günther Wessel: Von einem, der dahem blieb, die Welt zu entdecken. Die Cosmographia von Sebastian Münster oder wie man sich vor 500 Jahren die Welt vorstellte. Frankfurt/New York: Campus Verlag 2004, S. 305. Diese Auflage wurde auch als Faksimile im Jahre 1984 herausgegeben: Sebastian Münster: Cosmographia, Das ist: Beschreibung der gantzen Welt, Darinnen Aller Monarchien Keyserthumben, Königreichen, Fürstenthumben, Graff- und Herrschafften, Länderen, Stätten und Gemeinden; wie auch aller Geistlichen Stifften, Bisthumben, Abteyen, Klöstern, Ursprung, Regiment, Reichthumb, Gewalt und Macht, Verenderung, Auff- und Abnehmen, zu Fried- und Kriegszeiten, sampt aller ubrigen Beschaffenheit: Dessgleichen Aller deren, beyder Ständen, Regenten ... Genealogien ... zusammen getragen Lindau: Antiqua Verlag 1984.

¹¹ Burmeister (1969: S. 180-185).

¹² http://www.digitalis.uni-koeln.de/Muenster/muenster_index.html

¹³ Siehe dazu die Anm. 8!

1.3 Methode

Auf Grund meiner Zielsetzungen habe ich die Imagologie als Methode gewählt, die sich mit der Beschreibung der Bilder über das Eigene und über das Fremde beschäftigt, oder wie Fischer den Gegenstand imagologischer Untersuchungen zusammengefasst hat:

„[...] nationen- bzw. völkerbezogene Images, die sich erklären lassen als solche Aussagen, die auf Nationen, Völker und ihre kulturellen und geistigen Leistungen gemünzt sind und diese in ihrer Gesamtheit mit dem Anspruch auf Allgemeingültigkeit der Aussagen typisieren wollen.“¹⁴

Bei meinen Untersuchungen verwende ich die Imagologie aus der Sicht der Beschreibung des Fremden, weil Sebastian Münster ein Mann deutscher Abstammung war und wir Bilder über andere Völker durch seine Beschreibung und Auffassung zum Lesen bekommen. Aber nicht nur über andere, fremde Länder erhält man Informationen, sondern auch über das eigene Land, über Deutschland. Deshalb ist es hier zwischen Fremdheit und Vertrautheit und zwischen Selbst- und Fremdbild (Auto- und Heteroimago)¹⁵ zu unterscheiden, denn die Fremdheit – in meiner Arbeit bezieht sie sich auf die aus dem Osten kommenden Völker, besonders auf die Ungarn und die Türken – „ist nur auf der Basis des jeweils Eigenen erfassbar: als fremde Kultur gegenüber der Vertrauten.“¹⁶ Es existieren auch heute Stereotypen über die verschiedenen Staaten und Nationen, die zeigen, dass diese Erscheinung auch in der heutigen Welt verankert ist.¹⁷

1.4 Aufbau der Arbeit

Im letzten Teil der Einleitung möchte ich noch kurz skizzieren, wie meine Arbeit aufgebaut wird. Im 2. Kapitel werden wichtige und unentbehrliche Informationen über die „Cosmographie“ von Sebastian Münster zusammengefasst. Da wird die Kosmographie als

¹⁴ Fischer, Manfred S.: Nationale Images als Gegenstand vergleichender Literaturgeschichte. Untersuchungen zur Entstehung der komparatistischen Imagologie. Bonn: Bouvier. 1981 (Aachener Beiträge zur Komparatistik; 6), S. 20.. Siehe dazu noch Horst Rüdiger: Komparatistik. Aufgaben und Methoden. Stuttgart, Berlin, Köln Mainz: Verlag W. Kohlhammer 1973; Franz K. Stanzel: Europäer. Ein imagologischer Essay. Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter 1997.

¹⁵ Angelika Corbineau-Hoffmann: Einführung in die Komparatistik. 3. Auflage Berlin: Erich Schmidt Verlag 2013, S. 189.

¹⁶ Vgl. Corbineau-Hoffmann (2013: S. 189).

¹⁷ Vgl. Corbineau-Hoffmann (2013: S. 198).

Textsorte in der Frühen Neuzeit eingeordnet und da wird auch die Definition von Münster angegeben, denn diese Definition repräsentiert am treuesten und am prägnantesten, was der Autor selbst eigentlich unter Kosmographie verstanden und wie er darüber gedacht hatte. Danach wird die Rolle von Münster unter den Kosmographen dargestellt und die Quellen seines Werkes genannt.

Im Kapitel 3 werden das Ungarnbild und das Türkenbild in der „Cosmographie“ mit der Methode der Imagologie untersucht und da wird der Versuch unternommen, den Zielsetzungen entsprechende Lösungen für die erwähnten Probleme zu finden.

Im Kapitel 4 wird meine Arbeit mit einer Zusammenfassung abgerundet. Da werde ich auch darauf eingehen, was für Untersuchungen noch anhand der „Cosmographie“ von Münster ausgeführt werden könnten.

2. Die „Cosmographie“ von Sebastian Münster (1550)

2.1 Kosmographie als Textsorte

Es ist meiner Meinung nach in dieser Arbeit unentbehrlich, einige grundlegende Informationen über die Kosmographie als Textsorte mitzuteilen. Das Wort Kosmographie kommt aus dem griechischen Wörtern κόσμος (‚Welt‘, -ordnung) und γράφια ‚Beschreibung‘; sie ist eine Textsorte der mittelalterlichen geographischen Literatur, die sich mit der Darstellung und Beschreibung der Erde bzw. der Welt beschäftigt. Als Kosmographien wurden auch Weltkarten bezeichnet, z.B: Waldmüllers „Universalis cosmographia“ (1507).¹⁸ Es ist sehr wichtig, darauf hinzuweisen, dass diese kosmographischen Werke während des Mittelalters von biblischen Geschichten und antiken Vorstellungen u.a. von Pomponius Mela „De chronographia“ (1. Jh.) und Iulius Solinus „Collectanea rerum memorabilium“ (3. Jh.) geprägt sind. Natürlich ist es typisch für mittelalterliche Kosmographien, dass der Einfluss der Kirchenväter auch eine besonders große Rolle spielte, aber bei der „Cosmographie“ von Sebastian Münster die zwei schon erwähnten antiken Autoren, wie Mela und Solinus von großer Bedeutung waren, da Münster Textausgaben von ihnen im Jahre 1538 veröffentlichte, die auch einen wesentlichen Beitrag zu seiner „Cosmographie“ leisteten. Sebastian Münster, als Humanist war der Auffassung, dass man den antiken Autoren zu Ehren Texte von ihnen ausgeben soll.¹⁹

¹⁸ Vgl. Lexikon des Mittelalters, CD-Rom-Ausgabe. Verlag J. B. Metzler, 2000. LexMA 5, 1458-1459.

¹⁹ Vgl. Burmeister (1969: S. 117).

Ich denke aber, dass Münsters Begriffsverständnis hinsichtlich des Begriffs ‚Kosmographie‘ seine eigenen Worte am genauesten widerspiegeln, die auf dem Titelblatt der im Jahre 1550 herausgegebenen „Cosmographie“ zu lesen sind:

„Cosmographie oder beschreibung aller ländel, herrschaften, fürnemsten stetten, geschichten, gebreüchen, hantierungen etc. ietz zum dritten mal trefflich sere durch Herrn Sebastianum Munsterum gemeret und gebessert, in weldtlichen und naturlichen historien. Item uff ein neuws mit hübschen figuren unnd landtaflen geziert, sunderlichen aber werden dar in contrafhettet sechs unnd viertzig stett, under welchen bey dreissig ausz Teutscher nation nach jrer gelegenheit dar zu kommen, und von der stetten oberkeiten do hin sampt jrenn beschreibungen verordnet. Getruckt zu Basel“²⁰

Münster sagt damit fast alles Wichtige über sein großes Werk bereits hier am Anfang des Buches aus, damit der ehrwürdige Leser weiß, worüber er auf den nächsten ca. 1300 Seiten etwas Interessantes oder Merkwürdiges erfahren kann. Seiner Auffassung nach begrenzt sich die Textsorte ‚Kosmographie‘ – wie er sie in der Vorrede der „Cosmographie“ beschreibt – nicht nur auf die Astronomie und die Geographie, sondern hierzu gehören auch Geschichte und die beschreibenden Naturwissenschaften.²¹ Burmeister bezeichnet Münster in seinem Werk, das sein Leben und wirken sehr präzise und anschaulich vorstellt, als Geographen und nicht als Kosmographen und untermauert seinen Wortgebrauch so, dass er Geographie und Kosmographie als zusammenfassende Disziplinen der natur- und geisteswissenschaftlichen Betrachtungsweise der Geographie versteht.²² Ich bin der Meinung, dass die von Burmeister verwendete Benennung für Münster zwar adäquat ist, aber Münster nennt sich auch einen Kosmographen in seinem Werk und deshalb benutze ich für ihn aus Ehre die Bezeichnung Kosmograph. Der Titel seines Buches ist sein Programm, das er auch in der Vorrede erwähnt:

„Damit nun mancher Mensch, dem nicht möglich ist, dieses oder jenes Land zu beschauen, und doch gern wüsste, der Länder Lage, seiner Absicht nicht ganz beraubt werde, hab ich mir vorgenommen, allen Liebhabern der Freien Künste vor Augen zu stellen die Lage und Form

²⁰ Sebastian Münster: Cosmographie oder beschreibung... Basel: Heinrich Petri 1550, Titelblatt

²¹ Vgl. Viktor Hantzsch: Sebastian Münster. Leben, Werk, wissenschaftliche Bedeutung. Leipzig: B. G. Teubner 1898 (Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften 18) S. 50.

²² Vgl. Burmeister (1969: S. 109).

des ganzen Erdreichs und seiner Teile, das sind besondere Landschaften und das mit bequemlichen Figuren, wie sie zum Teil vor alten Zeiten der hochberühmte Astronom und Kosmograph Ptolemäus und andere nach ihm hinterlassen haben, aber aller meistens wie sie zu unseren Zeiten, auf das Allerfleißigste beschrieben werden.“²³

2.2 Sebastian Münster unter den Kosmographen und seine Quellen

Es gab ja viele Gelehrte auf deutschem Boden, die sich mit der Kosmographie, aber keiner wagte ein so großes Werk zusammenzustellen, wie Sebastian Münster. Vor ihm veröffentlichte Hartmann Schedel in Nürnberg im Jahre 1493 die berühmte, mit Karten und Abbildungen versehene Weltchronik und Sebastian Franck im Jahre 1534 eine Art Kosmographie („Weltbuche“²⁴), aus der Münster natürlich Vieles entlehnte.²⁵ Ich konnte aber dieses Werk von ihm nicht als Korpus benutzen, denn es ist einerseits viel mehr kürzer als die „Cosmographie“ und andererseits enthält es weniger reiches Material über die von mir untersuchten Völkern wie die Ungarn und die Türken. Mir hielt es immer vor Augen, dass ich eine solche Weltbeschreibung, eine solche Kosmographie als Grundlage meiner Arbeit nehmen soll, die sich mit den oben erwähnten Völkern weitläufig befasst und die neueste Auffassung bringt, die hier an der Grenze des Spätmittelalters und Früher Neuzeit vorhanden war. Aber wenn man sich wirklich in der Welt der von Münster verwendeten Quellen vertiefen will, soll man nicht nur die deutschen Autoren in Betracht ziehen, sondern man soll weit weg vom Mittelalter, in der Antike nach den ersten Quellen suchen.

In meiner Arbeit wird die Auflistung der Namen der zahlreichen Geographen, Historiographen, Kartographen, Seereisenden etc. ausgeklammert, die Münster bei der Zusammenstellung seiner „Cosmographie“ enorme Hilfe leisteten, denn es würde den

²³ Münster (1550: a iiii^v); Wessel (2004: S 266)

²⁴ Der Orinaltitel lautet nach Hantzsch (1898: S. 148): Weltbuch: spiegel | und bildtniss des gantzen | erdtbodens von Sebastiano Franco | Wördesi in vier bücher, nemlich in Asi-|am, Aphrica, Europam, und Americam, gstel und abteilt, Auch aller darinn be-griffner, Länder, nation, Prounitzen, vnd Inseln, gelegenheit, grösse, weite, ge-|wächss, eygenschafft, vnd der darinn gelegener völker vnd einwoner, nam-|men, gestalt, leben, wesen, religion, glauben, ceremonien, gsatz, regiment, | pollice, sitten, brauch, krieg, gewerb, frucht, thier, kleidung vnd ver-|enderung, eygentlich für die augen gestelt, Auch etwas von new | gefundenen welten vnd Inseln, nitt auss Beroso, Joanne | de monte villa, S. Brandous Histori, vnd dergleichen fabeln, sund' auss angenommen, glaubwürdigen | erfahren weltbeschreibern, müselig zu hauff tra-|gen vnd auss vilen, weitleüffigen büchern in | ein handtbuch engeleibt vnd ver-|fasst, vormalis dergleichen | in Teütsch nie auss-|gangen. | Mit einem zu end angehenkten Register alles innhaltes. | Kumpt her, vnd schauwet die werck des Herren, der so wunderbar-|lich ist über die menschkinder. Psal. cl vj. lx iij. | M. D. XXXIII || *Am Ende steht* : Getruckt zu Tübingen durch Vlrich Morhart, im tausent fünff | hundert vier vnd dreyssigsten jar. || 2. 240 Blätter; Siehe noch: <http://www.univie.ac.at/Geschichte/China-Bibliographie/blog/2011/09/12/franck-weltbuch-spiegel-und-bildtniss-des-gantzen-erdbodens/>

²⁵ Vgl. Hantzsch (1898: S. 62).

Rahmen dieser Arbeit sprengen. Vielmehr ist es hier erwünscht, nur die wichtigsten und bedeutendsten sowie für meine Fragestellungen relevanten Personen zu erwähnen, und die Methode zu beschreiben, auf welchen Wegen Münster Texte zu seiner kompilatorischen Arbeit sammeln konnte. Erstens muss man hier unbedingt die antiken Quellen, die antiken Autoren von näher betrachten, denn ihre Werke waren von wesentlicher Bedeutung für Münster. Ptolemäus, von dem er die Karte der Welt und auch die Karte der verschiedenen Länder übernahm, gehört zu dem antiken Autorenkreis, dessen frühes Wissen über die Geographie Münster in Anspruch nahm.²⁶ Zwar verbesserte er die ptolemäischen Karten an den Stellen, an denen sie dem damaligen Wissensstand überhaupt nicht entsprachen, aber es ist von dem kopernikanischen, heliozentrischen Weltbild in der „Cosmographie“ nirgendwo zu lesen,²⁷ was einem zeigt, dass Münster, wie auch andere Humanisten der Zeit, die Antike als Vorbild nahmen und so die wichtigsten Erneuerungen auf Kosten der Wirklichkeitsdarstellung außer Acht ließen. Aber die Bibel blieb Münster sein Leben lang die Quelle der Quellen, die er am meisten in seinem Werk zitiert.²⁸ Die größte Bedeutung unter den antiken Autoren kam aber nicht Ptolemäus, sondern Strabo und Plinius dem Älteren, deren Arbeiten die Grundlage zu allen Einzelbeschreibungen von Landschaften des mediterranen Raums bildeten.²⁹ Deshalb nannten seine Freunde Münster später auch den deutschen Strabo,³⁰ und er fühlte sich dadurch von ihnen geehrt. Nicht nur antike Autoren rezipierte Münster, sondern auch mittelalterliche wie Burchard von Ursberg (1177-1231), Hermann von Reichenau (1013-1054), Otto von Freising (1112-1158) und Marco Polo (1254-1324). Den neuzeitlichen Autorenkreis bilden vor allem Christoph Kolumbus (1451-1506) und Amerigo Vespucci (1451-1512), die als Seereiser Vieles über die neue Welt, über Amerika und Indien zu sagen hatten.³¹ Aber was für mich am wichtigsten ist zu erwähnen, ist der Name von Antonio Bonfini, einem italienischen Philologen, der laut seiner geographischen und geschichtlichen Schrift („*Rerum Ungaricarum decades tres*“ 1543)³² in der ungarischen Geschichte bewandert war und von ihm Münster informationsreiche Materialien für die Darstellung Ungarns, Kroatiens, Serbiens und Sloweniens entlehnte. Münster zitiert in seiner Beschreibung der Schlacht bei Warna Paulus Jovius, einen italienischen Geschichtsschreiber und erwähnt Bartolomeus Georgewitz bei der Darstellung

²⁶ Vgl. Hantzsch (1898: S. 59-60).

²⁷ Vgl. Hantzsch (1898: S. 67). Wessel (2004: S. 61-62).

²⁸ Vgl. Hantzsch (1898: S. 59); Friedrich Gundolf: *Anfänge deutscher Geschichtsschreibung von Tschudi bis Winckelmann*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1992, S. 41.

²⁹ Vgl. Burmeister (1968: S. 153).

³⁰ Vgl. Hantzsch (1898: S. 59).

³¹ Vgl. Burmeister (1969: S. 155).

³² Vgl. Hantzsch (1898: S. 63); Burmeister (1969: S. 156).

der Rechte der Türken, einen ungarischen Geschichtsschreiber, der bei den Türken gefangen war.³³

An den schon erwähnten Quellen ist zu erkennen, dass sie hauptsächlich aus Werken anderer Historiographen und Geographen stammen und so zum Traditionswissen gehören. Sebastian Münster war zu seinen Lebzeiten vor allem Hebraist von Beruf und übte Lehrtätigkeit u.a. an der Universität in Heidelberg aus, deshalb konnte er keine weitläufigen Reisen unternehmen.³⁴ Nur in der vorlesungsfreien Zeit hatte er Möglichkeit, – von der er meistens Gebrauch machte – sich auf den Weg zu machen und einige Landschaften auf deutschem Gebiet genauer unter die Lupe zu nehmen.³⁵ Ungarn und die Türkei gelten als mitnächte³⁶, osteuropäische Länder, die er durch seine Reisen nicht erkunden konnte, Erfahrungswissen kommt also an dieser Stelle nicht ins Spiel.

2.3 Struktur der „Cosmographie“

In der Einleitung wurde schon darüber berichtet, wie viele Auflagen und Exemplare der „Cosmographie“ während der 84 Jahre bei dem Heinrich Petri Verlag gedruckt wurden, aber nicht alle Auflagen bestanden aus denselben Teilen. Deshalb ist es von großer Bedeutung, hier die Struktur der 1550er Ausgabe kurz zu beschreiben und dadurch Licht ins Dunkel bringen, was eigentlich die Entstehung und den Aufbau betrifft. Wie es schon erwähnt wurde, war Münster an erster Stelle Hebraist, also Universitätsprofessor, aber er beschäftigte sich auch mit kosmographischen Studien. Seine große Lehrer und Wegbereiter waren damals Konrad Pellikan, der ihn anhand von Gregor Reischs „Margarita philosophica“ in das Verständnis der Landkarten einführte und mit dem er auch später eine sehr gute, freundschaftliche Beziehung pflegte und Johannes Stöffler, der ihn mit dem ptolemäischen Weltsystem bekannt machte.³⁷

Den ersten Anstoß zur Verwirklichung der „Kosmographie“ gab Beatus Rheanus, der von Münster eine landeskundliche Erforschung des Rheintals von Basel bis Mainz forderte. Dieser Forderung konnte Münster aus ungeklärten Ursachen nicht genügen, aber nach dem

³³ Hierzu ist es empfehlenswert, sein Buch zu erwähnen: Türcken Büchlein Bartolomei Georgi Vits, eines Ungern / welcher 13. Jahr bey den Türcken gefangen gewesen. Gedruckt zu Nürnberg durch Hans Guldenmund / und nun zum dritten mahl auffgeleget / 1664. Siehe noch: http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb11087746_00001.html

³⁴ Vgl. Burmeister (1969: S. 33-39).

³⁵ Vgl. Burmeister (1969: S. 132-133).

³⁶ Münster (1550: S. 951)

³⁷ Vgl. Hantzsch (1898: S. 33).

Beginn der Erforschung des Rheingebietes fiel ihm der Gedanke ein, über Deutschland ein einheitliches Bild zu verschaffen, „in dem man sehen würdt gleich als in einem spiegel das gantz Teütschland.“³⁸ Aber sein erstes mathematisch-geographisches Werk war die „Erklärung des neuen Instruments der Sonnen“, das im Jahre 1528 gedruckt erschien und eine Bitte enthielt: „Vermahnung und Bitte Sebastiani Münsters an alle Liebhaber der lustigen Kunst Geographia, ihm Hilfe zu thun zu wahrer und rechter Beschreibung deutscher Nation“. ³⁹ Darauf erfolgten verschiedene editorische Vorarbeiten der „Cosmographie“, namens „Germaniae descriptio“ 1530, „Typi cosmographici“ 1532, „Mappa Europae“ 1536, Raetia 1538, die Solin und Mela Ausgabe 1538 und die lateinische Übersetzung des Ptolemäus im Jahre 1540.⁴⁰

Die 1550er Ausgabe besteht aus 6 Büchern. Die „Cosmographie“ fängt mit dem schön verzierten Titelblatt an, worauf ich noch im vierten Kapitel beziehen werde. Danach kommen das Vorwort (a iii^r-a iii^v) das Register a^r-a iii^v), die Welttafeln und die Landtafeln der damals bekannten Welt (S. 1-14). Im ersten Buch werden die Astronomie, die Mathematik, die Geographie und die Kartographie beschrieben – in überwiegendem Maße – nach Ptolemäus (S. 1-47). Im zweiten Buch wird einem eine im Details ausgearbeitete Beschreibung der Länder England, Schottland, Irland, Spanien, Frankreich, Italien gegeben, zusammen mit der Schilderung der Sitten, der Volkscharaktere, der Witterung, der Fruchtbarkeit und der Bodenschätze dieser Länder (S. 48-295) . Im dritten Buch befindet sich die überaus detaillierte Beschreibung „Teutscher nation“ (S. 295-951), im vierten die der nord- und osteuropäischen Länder, wie Dänemark, Norwegen, Gotland, Schweden, Island, Finnland, Lappland, Grönland, **Ungarn**, Polen, Litauen, Ruthenien, Russland, die Slawenländer, Siebenbürgen, Griechenland, und die **Türkei** (S. 951-1084). Es ist hier zu bemerken, dass Ungarn und die Türkei, die von mir untersuchten Länder auch den Teil dieses Buches bilden. Das fünfte Buch beschäftigt sich mit den Ländern Asiens und den neuen Inseln (S. 1084-1192), auf die er schon die Benennung Amerika verwendet. Leider ist dieses Buch ganz minderwertig, denn Münster begnügt sich damit, die Reisen des Kolumbus und Vespucci zu beschreiben und einige Notizen von Marco Polo zu erwähnen.⁴¹ Hier werden verschiedene Inseln genannt: Kuba, Dominica, Hispaniola und Teneriffa u.a. Das letzte, sechste Buch stellt ebenso wenig originell, als das fünfte, die Länder Afrikas dar (S. 1192-1233).

³⁸ Burmeister (1969: S. 111-113).

³⁹ Hantzsch (1898: S. 33).

⁴⁰ Vgl. Burmeister (1969: S. 113-118).

⁴¹ Vgl. Hantzsch (1898: S. 56).

3. Das Ungarnbild und das Türkenbild in der „Cosmographie“

3.1 Das Ungarnbild

In diesem Teil der Arbeit werden hauptsächlich meine Untersuchungen das Ungarnbild betreffend ausführlich vorgestellt. Damit diese Arbeit verschiedene, neue Feststellungen über das Ungarnbild in der Frühen Neuzeit machen kann, soll ich zuerst das Ungarnbild des Mittelalters hereinbeziehen, das ich nach der Dissertation von Tünde Radek beschreiben werde. Sie untersuchte das Ungarnbild in der Historiographie des Mittelalters in ihrer wissenschaftlichen Arbeit und gestaltete ein komplettes Bild über das ungarische Volk mit der Methode der Imagologie aus unterschiedlichen deutschsprachigen Quellentexten. Sie arbeitete mit solchen Imagotypen, wie ‚westlich – östlich‘, ‚christlich – heidnisch‘ und ‚moralisch – amoralisch‘,⁴² die der Unterscheidung zwischen dem deutschen Reich und Ungarn Platz machten.

Bei der Imagotypie ‚westlich–östlich‘ soll man der Herkunft des ungarischen Volkes unbedingt große Beachtung schenken, da man darüber auch bei Münster in der „Cosmographie“ lesen kann. Radek schreibt u. a. darüber, dass die Ungarn – auf ihre Herkunft bezogen – aus dem Osten kamen, und zwar aus Scythia und der Charakter eines Steppenvolkes oder Nomadenvolkes mitbrachten, „das an die Benutzung riesiger Räume gewöhnt ist und die Einschränkung seiner Bewegungsfreiheit, die Nötigung durch andere Gewalt nur schwer ertragen kann“.⁴³ Das Pferd und das Reiten sind auch typisch gebrauchte Bestimmungen für östliche Völker, die das Pferd nicht nur für das Reiten in Anspruch nahmen, sondern auch als Geschenk z. B. für die Freilassung von Gefangenen gaben.⁴⁴ Solche Attribute, die für die östliche Völker in den mittelalterlichen Chroniken angewandt wurden, wie „wild“, „blutrünstig“ und „grausam“⁴⁵ kommen auch bei der Beschreibung der Ungarn im Mittelalter vor und deshalb ist es fragwürdig, ob diese Attribute auch von Münster im Jahre 1550 beansprucht werden, oder sind sie schon von anderen Attributen abgelöst. Bei Radek ist es hervorgehoben, dass nicht nur ihre Verhaltensweise und Kriegsmoral die Ungarn zu den östlichen Völkern bindet, sondern auch ihre sprachliche Zugehörigkeit.⁴⁶ Es stellt sich die

⁴² Vgl. Radek (2008: S. 245-261).

⁴³ Radek (2008: S. 246-247).

⁴⁴ Vgl. Radek (2008: S. 247).

⁴⁵ Radek (2008: D. 248)

⁴⁶ Vgl. Radek (2008: S. 249.)

Frage, ob die ungarischen Menschen die Sprache der Hunnen benutzten oder über eine eigene Sprache verfügten.

Die andere Imagotypie ‚christlich – heidnisch‘ bezieht sich auf die Glaubenszugehörigkeit der Ungarn und betont die hunnische Herkunft des Volkes, denn die Ungarn werden in vielen mittelalterlichen Quellen als Hunnen bezeichnet. Damit gehören sie zu den östlichen Völkern bzw. zu dem östlichen Glaubenskreis, also zu den Heiden.⁴⁷ Im Mittelalter wird kein Unterschied zwischen Heide und Heide getroffen, deshalb wird es bei Münsters „Cosmographie“ unter die Lupe genommen, ob diese Zugehörigkeit zu den Heiden auch dort vorhanden ist. Radek nennt unter ihren untersuchten Quellen nur einen Beleg für die Unterscheidung der Hunnen und der Ungarn, und zwar in der Chronik des Jakob Twinger von Königshofen⁴⁸, wo das Folgende zu lesen ist: „vor e sü [Ungarn (Ungern)] cristen wurdent, do hiessent sie die Hünen“⁴⁹. Deshalb gehört die Bekehrung der Ungarn zum christlichen Glauben zu dieser Imagotypie, Radek erwähnt hier die verschiedenen Bekehrungswellen, aber vor allem ist die Bekehrung von Stephan I. zu betonen,⁵⁰ man kann darüber auch in der „Cosmographie“ einige Sätze lesen und natürlich der spätere Abfall von dem christlichen Glauben wird auch erzählt. Besonders stark wird die heidnische Glaube des ungarischen Volkes in seiner Vorgeschichte hervorgehoben, als der Hunnenkönig Attila das Land regierte und die herumliegenden Völker mit seiner Tyrannei gefährdete.

Der dritte Unterscheidungstyp, die Radek noch zur Sprache bringt, ist die Imagotypie ‚moralisch – amoralisch‘, die darauf bezieht, dass die Ungarn ihr Versprechen meistens nicht einhalten und eben deshalb werden ihnen verschiedene amoralische Charakterzüge zugeschrieben.⁵¹ Nach Radeks Untersuchung kommt es heraus, dass die ungarischen Herrscher nicht einmal vor dem Herrschermord erschrecken, und diese Idee wird nach dem Verfasser der Steirischen Reimchronik/Österreichischen Reimchronik von Ungarn aus auch in anderen Ländern einer Beliebtheit erfreuen.⁵²

Nach dieser kurzen Zusammenfassung des Ungarnbildes im Mittelalter kommt meine eigene Untersuchung laut der „Cosmographie“ von Sebastian Münster. Man wird sehen, ob diese oben erwähnten Imagotypien oder ähnliche Betrachtungsweisen auch bei dem Humanist Münster am Anfang der Frühen Neuzeit zum Vorschein kommen oder eben nicht. Wie es

⁴⁷ Radek (2008: S. 252).

⁴⁸ Radek (2008: S. 253)

⁴⁹ Chronik des Jakob Twinger von Königshofen, hg. v. Carl HEGEL, in: Chr. dt. St. VIII. [1], 1870/1871, (Nachdruck 1961) S. 715

⁵⁰ Vgl. Radek (2008: S. 253-254).

⁵¹ Vgl. Radek (2008: S. 255).

⁵² Vgl. Radek (2008: D. 256).

schon oben genannt wurde, befindet sich die Beschreibung Ungarns im vierten Buch der „Cosmographie“ unter den „mitnächtigen“⁵³ Ländern. Es ist sehr interessant, hier auf die Tatsache anzudeuten, dass die Ungarn zwar zu den „übrigen Ländern Europas“⁵⁴ in der Vorrede der „Cosmographie“ gezählt werden, erscheint ein Bild eines ungarischen Königs schon auf dem Titelblatt unter den anderen damaligen weltlichen Herrschern der Welt.⁵⁵ Ich bin der Meinung, dass darin schon der Fortschrittsgedanke Münsters zu suchen ist, denn Burmeister schreibt in seinem 55. Kapitel *Geschichtsphilosophische Grundidee*, dass Länder wie Ungarn, „die in der antiken Literatur als barbarisch und unzivilisiert galten, zeigte sich der Fortschritt“⁵⁶. Natürlich prägt dann der Fortschrittsgedanke das ganze Werk Münsters, und bei der Darstellung Ungarn ist er nicht nur bei dieser Abbildung des Königs wahrzunehmen, sondern auch bei anderen Textstellen, auf die ich noch später Bezug nehmen will.

Die Beschreibung Ungarns beginnt mit einer kurzen, geschichtlichen Zusammenfassung über das Land, und zwar, welche Völker einmal hier das Land besetzten. Hier werden zum ersten Mal die Hunnen, als eine Macht erwähnt neben den Gothen und den Longobarden. Dieser Zusammenfassung und Einleitung folgt eine detaillierte Darstellung und Beschreibung der Hunnen, hinsichtlich ihrer Herkunft und ihrer Kriegsmoral. Wie ich bei der Darstellung des mittelalterlichen Ungarnbildes darauf hinwies, dass die Ungarn zu den östlichen Völkern gezählt werden, beginnt Münster hier sofort am Anfang verschiedene Meinungen einander gegenüberzustellen, aber er selbst nimmt keine Stellung dazu. Solche Meinungsunterschiede kommen bei Münster auch später hier bei der Beschreibung Ungarns vor, aber sie sind auch bei den Türken zu besichtigen. Münster sagt:

„das anno Christi 373. ein volck auss Sythia kommen ist / die man Hunen nempt / aber etlich nennen sie auch Ungern / und sprechen es sey ein volck gewesen / aber die andern sprechen nein darzu / dann sie haben zweyerley sprachen gehabt.“⁵⁷

Es kann auch zu einer Art Veränderung bei der Betrachtung der Völker gezählt werden, dass die Ungarn hier bei Münster im Jahre 1550 nicht ohne Zweifel als Hunnen bezeichnet werden, sondern es gibt verschiedene Meinungen, die Münster sammelte und hier

⁵³ Siehe Anmerkung 36.

⁵⁴ Münster (1550: Vorrede a v^r).

⁵⁵ Münster (1550: Titelblatt).

⁵⁶ Burmeister (1969: S. 161).

⁵⁷ Münster (1550: S. 992).

nacheinander reihte, natürlich wie gesagt ohne Stellungnahme. Dabei ähnelt er nicht mehr der früheren Geschichtsschreibern, die – wie es eindeutig bei Radek zu lesen ist – keinen Zweifel daran hatten, dass die ungarischen Menschen von den Hunnen abstammen. Das listige Verhalten der Hunnen in der Schlacht ist bei dieser Stelle auch zu bemerken:

„Do er [der Kaiser] nun auff der andern Seiten der Tonaw radtschlaget / wie er den krieg führen wolt / und sich gar nichts beforget von den Hunen / namen die Hunen lederseck die aufgeblasen waren / unnd legten sie auff das wasser unnd fügten höltzer daran / das sie gleich ein bruck über die Tonaw hetten / und ongewarnter sachen kamen sie darüber unnd griffen die Römer an / und erschlügen jr vil zutodt.“⁵⁸

Dieses listige Verhalten der Hunnen bei der Schlacht ist aus der Sicht hervorzuheben, dass die Kriegsmoral und das tückische Verhalten den Römern und den anderen Völker Europas ganz fremd waren und deshalb konnten die Hunnen dann diese Schlacht ohne große Mühe gewinnen. Die europäischen Mächte konnten sich nur sehr schwer daran gewöhnen.

Unter dem Titel „Attila wirt der Hunen künig“ findet man die zwar interessante, aber dennoch grausame Geschichte des Hunnenkönigs Attila, für den die schon im Mittelalter beliebte Bezeichnung Geißel Gottes auch bei Münster angewandt wird. Es halte ich für sehr wichtig zu betonen, dass Attila sich in seinen riefen so charakterisierte, als ob er von dem



1. Abbildung (Münster (1550: S. 993)

Gnaden Gottes zum König der Hunnen erwählt geworden wäre und daneben auch „ein forcht der welt“⁵⁹. Münster erwähnt noch hier bei Attila, dass er nicht von anderen Mächten ermordet werden wollte, sondern lieber von den Seinigen, da ein solcher Tod für ihn sehr herabwürdigend wäre. Bei Attila ist es zu lesen, was später bei den Türken mehrmals vorkommen wird, dass er seinem Bruder den Kopf mit eigenen Händen abschnitt. Die Raubzüge und die Wütereien kehren

⁵⁸ Münster (1550: S. 992).

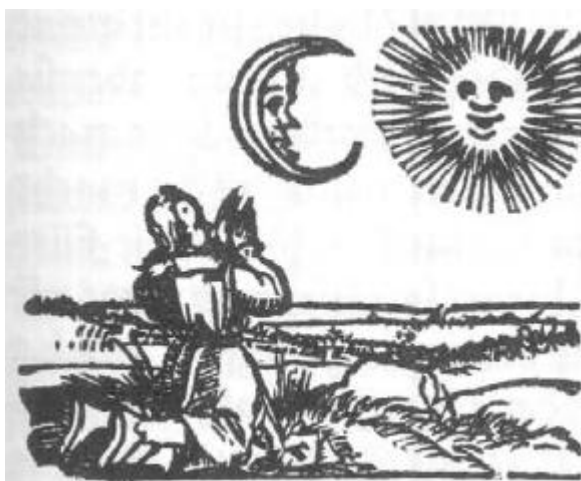
⁵⁹ Münster (1550: S. 993).

bei der Beschreibung der Hunnen immer wieder zurück. Nachdem Attila starb, wurden viele „Ungern oder Hunen“⁶⁰ aus dem Land vertrieben. Es kann hier beobachtet werden, dass Münster selbst nicht sicher ist, ob diese Menschen, die damals vertrieben wurden, die Hunnen oder schon die Ungarn waren, aber eine Stellungnahme bleibt auch hier aus. Eine Beschreibung über die Hunnen und Attila befindet sich auch im dritten Buch über das deutsche Reich. Nach der Vertreibung der Hunnen kamen die Nachfahren von Attilas wieder zurück:

„Und also sie drei hundert und ein jar do waren gewesen nach Attilas todt / do gedachten die nachkommende kinder jrer vorfarn eltern red / das sie in Pannonia hetten gehabt ein fruchtbar land / darumb machten sie sich auff mit sechtzehen und zweymal hundert tausent männer / und zugen widerumb anno Christi sieben hundert vier und vierzig in Pannoniam.“⁶¹

Danach wollten sie das Land kaufen, das ihnen die Römer damals wegnahmen und versuchten diesen Kauf mit einem weißen Ross mit goldenem Zaum und Sattel zu erledigen. Diese Geschichte erinnerte mich auch an das mittelalterliche Ungarnbild, bei dem es festgestellt wurde, dass die aus dem Osten kommenden heidnischen Völker das Pferd nicht nur zum Reiten gebrauchten, sondern auch als Zahlungsmittel.

Was noch erwähnenswert ist, wie Münster die Deutschen, besonders Karl den Großen gegenüber die Hunnen und Ungarn darstellt. Er befürwortet natürlich seine Taten und es ist in seinem Auge keine Sünde, dass der oben genannte „unüberwindlich“⁶² Kaiser alle Schätze der



2. Abbildung Münster (1550: S. 995)

Hunnen mitbrachte und solche große Schaden in dem Volk machte, dass fast nur die Bauern am Leben blieben. Nach dieser Niederlage kamen – laut Münster – „die Ungern zu jhren freunden den verlassnen Hunen in Pannonia“⁶³ zurück. Über ihre Glaube verrät Münster, dass sie eine heidnische Glaube hatten, und zwar eine solche, in der sie die Sonne und den Mond anbeteten. Das ist ein wesentlicher

⁶⁰ Münster (1550: S. 994).

⁶¹ Münster (1550: S. 994).

⁶² Münster (1550: S. 995).

⁶³ Münster (1550: S. 995).

Unterschied zu den mittelalterlichen Quellen, da dort die Menschen, die nicht Christen waren, einfach als Heiden bezeichnet wurden. Aus dieser Sicht lohnte es sich schon, die „Cosmographie“ von Münster unter die Lupe zu nehmen, um nach interessanten und wesentlichen Veränderungen zu forschen. Außerdem unterscheidet Münster die inneren Ungarn und die äußeren, die „der Teutschen nachbauren seind / aber vor zeyten sich nit gehalten haben wie gut nachbauren / sunder wie schedlich fyend Teutscher nation.“⁶⁴ Hier in der Vorgeschichte Ungarns häufen sich die negativen Bilder über dieses Volk, das mit Feuer und Schwert deutsche Gebiete jämmerlich verdarb und ihnen große Schaden verursachte.

Die Bekehrung von dem König Stephan I. bekommt in der „Cosmographie“ auch ihren Platz, als der „heilig“ Kaiser Heinrich sein Schwester den „onglaubigen „Mann gibt und auffordert, die christliche Glaube anzunehmen. Hier stehen wieder zwei Vorstellungen aus der Zeit der Bekehrung einander gegenüber, denn Münster schreibt wieder, dass andere Geschichtsschreiber anderer Auffassung sind, und zwar dass, die christliche Glaube schon bei Geza I. in Ungarn Fuß fasste und nicht nur später bei Stephan I. Die Parteinahme bleibt natürlich auch in diesem Fall aus. Sowohl der Abfall von der christlichen Glaube ist hier wahrzunehmen, und als auch die neue Annahme mit Hilfe von Andreas I., der die Ungarn „bey verlierung jrer köpff wider zum glauben“⁶⁵ zwang.

Wie es bekannt ist, Ungarn erlitt viele große Niederlagen während seiner Geschichte, aber die von Münster hervorgehoben werden, sind die Schlachten mit den Tataren und den Türken. Münster stellt das Volk der Tataren sehr negativ dar und verwendet für sie die typischen Attribute, die während des Mittelalters bei anderen Quellen ebenso vorkamen. Hierzu gehören Attribute und Verhaltensweise, wie z. B. dass die Tataren wie die Hunnen und die frühen Ungarn viele Menschen ermordeten und folterten, Städte plünderten, verbrannten und die Einwohner hinwegführten; und ein Attribut, wie „onsinnig“⁶⁶. Es werden viele Schlachten und Gefechte zwischen den Ungarn und den Tataren beschrieben, wo die Ungarn nicht mehr negativ beurteilt werden, sondern die positiven Eigenschaften in den Vordergrund dringen. Das lässt sich natürlich leicht damit erklären, dass die Ungarn zur Zeit der Tatarenschlachten nicht mehr Heiden waren, sondern fromme Christen. Ihre Verwehrung gegen das heidnische Volk der Tataren wird mit dem Attribut „männlich“⁶⁷ gelobt. Hierzu ist auch eine Art Bekehrung zu betonen, indem eine Botschaft von dem Papst zu den Tataren gesandt wurde, die sie zu ermahnen versucht, die christliche Glaube anzunehmen, aber die

⁶⁴ Münster (1550: S. 995).

⁶⁵ Münster (1550: S. 996).

⁶⁶ Münster (1550: S. 997).

⁶⁷ Münster (1550: S. 997).

Botschaft der Sarazenen kommt bald bei den Tataren auch an und sie entscheiden sich für die mohammedanische/moslemische Glaube.⁶⁸ Die Schilderung der Schlachten mit den Türken ähnelt der mit den Tataren, aber für sie wird auch die Bezeichnung „Christenmörder“⁶⁹ von Münster benutzt. Die christlichen Herren und ihr Verhalten wird mit den Attributen „ritterlich“ und „mannlich“⁷⁰ beschrieben, gegenüber des türkischen Verhaltens wie „Türkisch wüterich“, Plünderungen und Tyrannei.⁷¹ Die Beschreibung der Ungarn endet aber



nicht mit einer Genealogie der Herrscher, – wie es bei anderen Völker üblich ist – was aber über eine störende Wirkung verfügt, denn nach der Genealogie kommt noch die Beschreibung einiger mächtigen Herrscher und Könige von Ungarn wie Johann Hunyadi und Matthias Corvinus, unter deren Regierung Ungarn blühte und den Türken mehrmals besiegte und in die Flucht zwang.

3. Abbildung Münster (1550: S. 1005)

3.2 Das Türkenbild

Was man unbedingt über das Mittelalterbild der Türken wissen soll, ist auch bei Radek beschrieben, aber natürlich nicht so detailliert wie sie das Bild der Ungarn schilderte. Sie erwähnt in ihrer Dissertation, dass die negativen Bilder und Eigenschaften, die für das frühe



Ungarn benutzt wurden, werden schon in diesen mittelalterlichen Quellen für die Türken verwendet.⁷² Es ist interessant, dass die Geschichtsschreibung immer solche Völker fand, über sie ein negatives Bild konstruieren konnte. Vor allem gehörten zu diesen Völkern diejenigen, die für die Europäer wenig bekannt waren und deshalb wurden sie wegen ihres Kriegsverhalten und anderer Sitten beurteilt., die hier in Europa nicht gängig waren.

Die Beschreibung der Türken sieht bei Münster ganz anders aus wie es bei den anderen Völker üblich zu sein pflegt.

4. Abbildung Münster (1550: S. 1065)

⁶⁸ Vgl. Münster (1550: S. 997-998).

⁶⁹ Münster (1550: S. 999).

⁷⁰ Münster (1550: S. 999).

⁷¹ Münster (1550: S. 1001).

⁷² Radek (2008: S. 259).

Münster erzählt viel mehr über dieses Volk, das auf der politischen Bühne zu Münsters Zeiten präsent war. Er beschreibt das Reich der Türken durch ihre Herrscher und deshalb ist eine Genealogie, wie es bei der Beschreibung Ungarns der Fall war, nicht zu suchen. Nach der Darstellung und Vorstellung der mächtigsten Herrscher – Münster nennt sie Kaiser – bekommt der Leser der „Cosmographie“ viele interessante Informationen über das Regiment, über Bräuchen und Sitten, über den Gottesdienst, über die Ess- und Trinkgewohnheiten, über die Beschneidung, der türkischen Männer und darüber, „Wie der Türck mit den gefangenen Christen umgath“⁷³.

Ich werde zuerst einige interessante Informationen über die türkische Kriegsmoral zur Schau stellen, die darauf Bezug nehmen, dass Münster den Türken nur negative Eigenschaften und Verhaltensweisen zuschrieb. Daran ist es bald zu erkennen, dass der Brauch, – der von dem Mittelalter an immer wieder zum Vorschein gebracht wird, dass die Geschichtsschreiber die Türken sehr negativ charakterisierten – sich am Anfang der Frühen Neuzeit in der „Cosmographie“ noch verstärkt und weitere negative Bilder über die Türken gemalt werden, zum Teil natürlich berechtigt. Schon in der Einleitung schreibt Münster darüber, dass die Türken Kriegen mit böser List gewinnen und nach dem Sieg die besiegten Völker tyrannisieren.⁷⁴ Schon bei der Charakterisierung des ersten türkischen Herrschers kommen viele negative Wörter vor, wie z. B. „tyraney“, „wütere“, „brennen“, „rauben“.⁷⁵ Immer wenn die Geschichte eines Herrschers beendet wird, beginnt die andere mit genealogischen Bemerkungen. Über Brudermord ist es schon bei dem „viert Türkisch Keyser“ Bayezid zu lesen:

„Als Amurates umb kam / liess er zwey sün hinder jm Solimannus und Baiatzet. Und do sie beide gern regiert hetten / ertödt Baiatzet seinen brüd Solimannus und regiert allein. Er war ein starcker Kriegsmann / arglistig unnd gescheid / onerschrocken / onverdrossen / grossmütig und stäts zum krieg bereit.“⁷⁶

Aus diesem Zitat ragt fantastisch heraus, wie viele negative Attribute hier Münster verwendet. Die Sultane sind meiner Ansicht nach mit solchen Eigenschaften ausgestattet, die nur der Teufel in der Hölle besitzt. Diesen Sultanen gegenüber werden die Christen mit himmlischen, ehrwürdigen Eigenschaften beschrieben. Daran ist schon zu sehen, dass die Türken die

⁷³ Münster (2008: S. 1081).

⁷⁴ Münster (1550: S. 1064).

⁷⁵ Münster (1550: S. 1065).

⁷⁶ Münster (1550: S. 1066).

gleichen oder noch böseren Attribute bekommen, wie damals die anderen aus dem Osten kommenden Völker.

Als interessant und merkwürdig erwies sich die Darstellung von dem Sieg der Tataren über die Türken:

„fien jn und [...] band jn mit guldin ketten / fñrt in hinweg / und schloss jn in ein kefich / und fñrt jn also umbher durch das gätz Asia zu einem spectackel oder schawspiel. Und wan er ass / müst der Türkisch keiser wie ein hund under seinem disch essen / und so er auff sein ross steigen wolt / müst er gleich als ein schämel nähe dem ross ligen.“⁷⁷

Solche unmenschliche Behandlungsweisen kommen mehrmals in der Beschreibung der Türken vor. Wie ich bei der Darstellung Ungarns auf die christliche und moslemische Glaube hinwies, soll ich dasselbe hier auch tun, denn man kann den Spott der christlichen Glaube besichtigen bei der Charakterisierung eines Sultans:

„Dieser gottloss mensch meint nit das ein gott were / er verspottet unsern herren Christus / und sprach dz der prophet Mahomet jm gleich were gewesen. Er macht auch ein gespött auss den Propheten und Patriarchen.“⁷⁸

Wenn es um einen Krieg mit den Christen geht, kommen positive eigenschaften in den Vordergrund, wie „onerschrocknen hertzen“⁷⁹. Wie ich bei Attila den charakterisierte, so beschreibe ich jetzt fast den gleichen Fall, aber hier spielen die Christen die Hauptrolle: Münster schreibt, dass die Christen lieber bis zum Tod stritten, denn sie wollten überhaupt nicht in türkischer Gefangenschaft unter schrecklichen Umständen leben.⁸⁰ Am Ende der Darstellung der Türken schreibt Münster darüber, wie die Christen, die lebend gefangen wurden, bei den Türken leben sollten. Interessant ist Münsters Haltung zu den Türken, man kann eine steigende Wut bei ihm beobachten, denn er verwendet hier die negativsten Wörter und Attribute:

⁷⁷ Münster (1550: S. 1067).

⁷⁸ Münster (1550: S. 1069).

⁷⁹ Münster (1550: S. 1069).

⁸⁰ Münster (1550: S. 1070).

„Also ist des jamers kein end noch zal / so die armen Christen menschen leyden müssen von dem hündischen volck dem Türcken. Gott wöll mit seinen gnaden drein sehen / und die grausame tyranny ein mal aussreütten.“⁸¹

Ich bin der Meinung, dass das Ziel, dass ich die Veränderung des Ungarnbildes vom Mittelalter bis zum Anfang der Frühen Neuzeit darzustellen versuchte, erreicht wurde, und man bekam hoffentlich neue Informationen auch über das durchaus negative Türkenbild. Man kann feststellen, dass das negative Bild über das ungarische Volk nur bei seiner Vorgeschichte vorhanden ist und eine positive Veränderung mit der Zeit beabsichtigt werden kann. Die Ungarn werden als Bollwerk des Christentums in Europa gelten und nicht mehr als schädliche Feinde. Die Türken bekommen zwar eine sehr ausführliche Schilderung in der „Cosmographie“ und sie werden dadurch zu einem der größten Feinde des Christentums.

4. Zusammenfassung und Ausblick

5. Literaturverzeichnis

⁸¹ Münster (1550: S. 1083).